

4x4 Kurier



Inhalt	Seite
Termine	2
<i>Allgemein</i>	2
<i>DGM 2011</i>	2
<i>Eurotrail</i>	2
Island im Sommer 2009 / Teil 1	2
Nachlese DGM 2010!!	4
Island im Sommer 2009 / Teil 2	6
Sommercamp 2010	10
Island im Sommer 2009 / Teil 3	11

Termine

Allgemein

19.12.2009 Weihnachtsbaumschlagen in Hergenfeld/Wallhausen

Juli 2011 Sommercamp der 4x4 Freunde Mainz

DGM 2011

Vorläufige Termine für das Jahr 2011 (können noch ein paar dazukommen):

- 1.DGM-Lauf Allradspezis Franken / 14.05.2011 Langenthalheim
- 2.DGM-Lauf ORF Kurpfalz /12.06.2011 Eisenberg
- 3.DGM-Lauf SCC Bramsche / 02.07.2011 Bramsche
- 4.DGM-Lauf AC Helfenstein / 17.09.2011 Drackenstein
- 5.DGM-Lauf Nighthunter / 02.10.2011 Gschwend

Eurotrail

- Freitag 05.08 bis Sonntag 07.08.2011 Europameisterschaft in Tchechien

Island im Sommer 2009 / Teil 1

Was lange währt, wird endlich gut.

Nachdem es im Jahr 2008 mit der Island-Fähre nicht geklappt hat, buchen wir diesmal schon im Januar, den ganzen Winter über laufen bereits die Vorbereitungen.

Um fast die ganzen 3 Wochen Urlaub auf der Insel verbringen zu können, wollen wir unser Auto im Container voraus schicken. Bei einer Höhe von 2,38 m geht das nicht ohne grösserem Aufwand.

Arnd sucht nach einer Lösung, die Gesamthöhe auf normales Containermass zu reduzieren.

Zwei Suzuki – Felgen müssen dran glauben und werden kurzer Hand zu Neunlochfelgen umgebohrt. Jetzt fehlt noch etwas Gummi um das Kunstwerk, damit die Fuhre in der Kiste nicht ins rutschen kommt. Dazu werden zwei PKW-Reifen ihrer Seitenwände entledigt und die Decke auf passende Länge eingekürzt, anschließend das Ganze auf die „Spezialfelgen“ genietet.

- Das ist endlich mal ein Niederquerschnittsreifen !!! – Anfang Juni stellen wir unsere mobile Behausung auf „Transportfelgen“ im Hamburger Hafen auf dem Gelände der Reederei Eimskip ab. Die Aktion beschert uns neugierige Blicke und erwartungsgemäss einige interessante Kommentare.



Pick-up mit Niederquerschnittsreifen

Nach einer Woche voller Bangen, ob die Fuhre auch mitgekommen ist, erfahren wir, dass das Auto im Hafen von Reykjavik auf uns wartet. Noch knapp zwei Wochen müssen wir durchhalten, bis wir ihm per Flugzeug folgen können.

Arnd fliegt schon am Donnerstag, damit er das Fahrzeug noch vor dem Wochenende beim Zoll abholen kann. Da ich vorher kein Urlaub bekomme fliege ich erst am Sonnabend. Mein erster Alleinflug nach mehr als 20 Jahren. Total aufgeregt stehe ich im Frankfurter Flughafen. Auf Arnds Rat hin (nimm dir was zu essen und zu trinken mit und iss es kurz bevor Du zum Gate gehst, es gibt nichts im Flugzeug) habe ich alles im Handgepäck.

Ich stelle mich an die lange Schlange vor dem Check-in an und schiebe mein Gepäck, Stück für Stück Richtung Tresen. Nach ca. 15 Min. bin ich dran, die Frage nach den 30 Kg Freigeäck auf meinem Ticket, lässt die freundliche Dame stutzen. Sie weist mich darauf hin, dass ich auch an den anderen Schalter hätte gehen können. Ausserdem steht die Lounge für mich offen.

Lounge ???? - na ja, kann man ja mal reinschauen denke ich und suche mir erst mal ein Plätzchen ausserhalb des Gates und futtere meine Stullen.

Der Flughafen ist ganz schön voll, deshalb gehe ich nach kurzer Zeit zum Gate. Ich lege meine Sachen in die Transportkiste, ziehe meine Jacke aus und gehe durch.

Am anderen Ende werde ich gebeten zu warten, eine Dame in Uniform erscheint und bitte mich ihr zu folgen. Schock, was habe ich verbrochen. Die Dame interessiert sich für die Gegenstände in meinem Rucksack. Ich grüble was dieses Interesse ausgelöst haben könnte. Die Saftflasche habe ich ganz ausgetrunken auch habe ich keine sonstigen Behälter oder spitze Dinge bei mir. Ich packe die Sachen aus, das grosse Fernglass und die Fotolinse sind bei der Durchleuchtung aufgefallen. Nach einem Sprengstofftest darf ich Alles wieder einpacken und mir wird ein guter Flug gewünscht. Jetzt bin ich reif für die Lounge. Ich blättere in teuren Zeitschriften, genieße die Ruhe und gönne mir einen Latte macchiato.

Den Warteraum betrete ich erst kurz vor dem letzten Aufruf, ich kann sofort ins Flugzeug und muss mich an keine Reihenfolge halten. Im Flugzeug habe ich zwei Ledersitze in der 4. Reihe für mich, mal sitze ich am Fenster mal am Mittelgang. Kurz nach dem Abflug werde ich gefragt, ob ich etwas trinken möchte. Später bekomme ich Essen, Saft und Kaffee serviert. Mich beschleicht das Gefühl, dass Arnd bei der Buchung für mein Flugticket nicht nur wegen des Sonnabends einen höheren Tarif gezahlt hat. Ob Er es weiss ?????.

Arnd's Kommentar: Bei der Buchung des Fluges war es bereits im Januar mit dem Kontingent knapp. Die Frau vom Reisebüro meinte, für den Flug am Donnerstag sind die meisten günstigen Plätze weg, aber einen hätte sie noch – also gebucht-. Der Flug am Samstag wird „wegen dem Wochenende“ teurer (meinte: alle Fliegen am Samstag und nur noch die Business class ist buchbar) (verstanden: erstens die ganz billigen Plätze sind ausgebucht und –ähnlich wie Hochsaisonpreise- am Wochenende ist's halt eh´ teurer). Ja, Ja, ... Frau schlabbert Champagner und Kaviar und ich geh Überstunden kloppen

Nach dreistündigem Flug bei bestem Wetter komme ich pünktlich auf Island an. Dank rotem Aufkleber **Priority** kommt mein Gepäck fast als Erstes. Wenig später stehe ich in der Halle und warte am abgemachten Punkt. Meine Geduld ist nach 45 Min. fast am Ende, da erscheint mein Arnd. Da sein Flug Verspätung hatte und das Gepäck lange auf sich warten ließ, ist er davon ausgegangen, dass ich auch nicht pünktlich bin.

Vom Flughafen in Keflavik geht's direkt zur blauen Lagune. Nach einem langen Tag voller Ereignisse genau das richtige zum Entspannen. Bis 2145 Uhr können wir im Wasser bleiben, was wir auch tun, dann wird der Tümpel geschlossen. Die geplante Übernachtung in Grindavik auf dem mittlerweile umgebauten und überfüllten Campingplatz verwerfen wir. Dort hat sich ausserdem eine französische Wohnmobiletruppe, die Arnd auf dem Weg zum Flughafen auf einer Schotterpiste verblasen hat, eingefunden. Wir fürchten um unsere Reifen und die Unversehrtheit des Nasenbeins. An der Zufahrt zu einem Leuchtturm finden wir ein verlassenes Fischerdorf. Die Wiese zwischen Fahrweg und Küstenbefestigung eignet sich hervorragend zum übernachten. Am nächsten Morgen scheint wieder die Sonne, in kurzen Hosen, ohne Socken Frühstück wir im Freien. Seevögel fliegen über uns hinweg. Schafe, die die verlassen Häuser als Unterschlupf nutzen und auch so manch einheimischer Spaziergänger beäugen uns. Da wir nicht dumm auffallen wollen klappen wir bald unsere Kiste zu und fahren weiter. Entlang des Fahrwegs direkt hinter der Küstenbefestigung, zurück nach Grindavik, kommen aus dem Staunen nicht mehr raus. Hier liegen mit deutlichem Abstand zum Wasser und ca. 10m über dem Meeresspiegel mehrere Wracks herum die bei verschiedenen Sturmfluten gestrandet sind.



Wrackteil am Ufer

Nachlese DGM 2010!!

Liebe 4x4 Freunde,

nachdem vorletztes Wochenende die VDGV-Trial-Saison mit dem letzten Lauf in Malsfeld (Melsungen) zu Ende gegangen ist, hier das Neuste von unseren aktiven Fahrern.



Unser lieber Ray Malinowski legte wieder klasse Sektionsfahren hin, aber auch einige Stunts (wie so gar manche in diesem Jahr) und so erreichte er einen superklasse 9. Platz in der Klasse Standard. Ray haderte zwar trotzdem etwas mit seinem Abschneiden .(??).. also dann noch etwas am Auto gebastelt und auf in die nächste Saison !!!

Wejsi Serhat und Peter Ertel hatten dieses Jahr oft mit Materialproblemen zu kämpfen und manchmal ließ die Technik sie auch die Läufe nicht zu Ende fahren, aber mit

Platz 17 und Platz 20 in der Klasse Standard ist dies bei dieser stark besetzten Klasse ein respektables Ergebnis.

Allein die Freude am Offroad zählt (...und vielleicht auch bei manchen der Kick wie Umfallen, Anlehnen, Aufsetzen, Senkrechtstellen ?? Vielleicht fahren ja manche nur für's beste Foto ???? ;)) und vor allem Peter ist z.B. mit seiner sensationellen 360 Grad – Rolle in Drackenstein und dem anschließenden Beenden der Sektion bei den DGM'lern sehr im Gespräch. Seine Kurzausflug in die Klasse Modified wurde sogar noch mit einem 22. Platz dort gekürt.

Serhat, der nun nach langen Jahren sein Auto wieder für sich alleine hat, bringt oft seine groß gewordene Familie mit Heidi, Zennur und Sina mit und man sieht, wie schnell die Jahre vergehen und jetzt schon ganz deutlich die 4x4-Zukunft der beiden. Wetten ?

Schnell sind auch die Jahre bei unseren Teenagern vergangen und Pascal Postel konnte schon zu Anfang des Jahres in die Juniorcup-Wertung eingreifen und nach einer fleißig gefahrenen Saison mit einem guten 6. Platz abschneiden. Max Postel hielt sich dezent im Hintergrund mit Platz 11.

Stephan Postel erreichte trotz dieser umfassend Juniorcup-Betreuung in der Klasse Original einen super 8. Platz.

Florian Stütz, der sehnlichst den 15. Geburtstag im August erwartet hatte, meldete sich gleich bei seinem ersten Start in Bramsche mit einem 2. Platz in der Junior-Cup-Wertung deutlich an.

Die beiden weiteren Turtle-Fahrer Reiner Stütz und Roland Boss verlangten diesmal wieder alles ab und damit nicht genug: mit einer sensationellen, waghalsigen und kämpferischen Jahresleistung von 130 Punkten hat es Reiner auf Platz 4 der Klasse Original geschafft und das heißt:

er (und wiederum die Turtle) fahren nächstes Jahr zum Eurotrial nach Tschechien. GRATULATION !! (Ich hoffe, ich sehe Euch zum Daumendrücken !!)



Roland hat auch eine gute Saison hingelegt und wenn man bedenkt, dass er zum Endspurt hin Reiner gecoacht hat und selbst beim Fahren, da er nicht so die Sektionen bekraxeln kann, sich oft nur von Reiner erzählen lässt, wo die Tore stehen, ist der 7. Platz ein tolles Ergebnis. Das gute Beifahrerteam mit Florian und Lea kann auch viel über die akrobatischen Einlagen der beiden erzählen.

Weitere Fahrer hatten wohl mit Zeit- oder anderen Problemen zu kämpfen, so dass nur wenige Punkte zusammenkamen.



Insgesamt haben die 4x4 Freunde sich einen festen Platz in der DGM-Gemeinde erarbeitet und sind dort bestens als oft starke Konkurrenten aber auch als faire und umgängliche Kumpel anerkannt.

Danke für Euren Einsatz, auch nicht zuletzt für unseren Verein.

Sabine Boss

Island im Sommer 2009 / Teil 2

Über eine Nebenstrecke fahren wir nach Reykjavik dort bleiben wir auf dem Campingplatz mitten in der Stadt. Hier erscheint auch wieder die französische Womo-Truppe. Und richtig, sie haben es auf uns abgesehen! In viel zu dichtem Abstand, so ca. 10m, bauen sie ihre Wagenburg auf. Es sind ca 20 von diesen Landsleuten. Wir sind Chancenlos! Mit Akordeon (oder so ein ähnlich ruhestörendes Gerät), Noten und Pastis-geölten Kehlen fangen sie an uns zu beschallen. Wir waren eigentlich wegen der Natur und der Ruhe nach Island gereist, und jetzt das.

Aber, alles hat ein Ende und Troubadix wird zum Schluss auch immer ruhig gestellt

Am nächsten Tag versorgen wir uns mit Lebensmittel und fahren raus auf's Land. Die nächste Nacht verbringen wir am Geysir. Der Campingplatz (eine Wiese mit Klo und offener Waschgelegenheit) grenzt direkt an das Geothermalgebiet.



Camping am Geysir

Alle 10 bis 15 Min. kann man das zischen und rauschen des Strokkur hören, schön - des Nachts muss man es hören. Der nächste Tag bringt wieder viel Sonne, trotz T- Shirt und kurzer Hose bleibt uns beim Frühstück nur die Flucht in den Schatten hinter unserem Aufbau.



Frühstück im Schatten - mit Fussbodenheizung

Gegen Mittag fahren wir weiter zum Gullfoss. Nach einer ausgiebigen Kaffeepause geht es auf der Kjölur weiter zum Kerlingarfjöll. Der Fahrweg zum Parkplatz, oberhalb der Schutzhütte ist feucht und teilweise noch mit Schnee bedeckt. Nach zwei drittel der Strecke sehen wir einen Geländewagen stehen. Ein Mann läuft auf den Weg herum, wir

halten und schauen was los ist. Die Piste ist auf einer Länge von ca. 50m einseitig stark ausgewaschen, Hanglage, es scheint nicht weiter zu gehen. Arnd überlegt einen Moment, setzt sich ins Auto und meint: Ich probiere mal wie weit ich komme. Ich warte mit Bauchweh in sicherer Entfernung. Als er heil am anderen Ende ist gibt es von unserem Zuschauer Applaus. Ich versuche ganz cool zum Auto zugehen, auch wenn mir der Gedanke an unsere Rückfahrt jetzt schon Kummer bereitet. Die letzten Kilometer legen wir ohne Probleme zurück.

Hier oben (991m) liegt noch ganz schön viel Schnee, da wir uns aber auch hier in einem Geothermalgebiet befinden, dampft und köchelt es an vielen Stellen aus der Erde. Irgendwo hier gibt es einen warmen Tümpel, wäre schön ein wenig darin rumzuplanschen. Wir machen uns auf die Suche, der Boden ist rutschig und stellenweise sehr weich, man muss höllisch aufpassen wohin man tritt. Auch mit dem Fernglas können wir nichts entdecken was wie ein Hotpot aussieht. Wir gehen zurück zum Auto.

Langsam wird es dämmerig, wir machen uns auf den Rückweg. An der Schlüsselstelle steigen wir noch einmal aus um die beste Route zu finden. Arnd fährt in der Untersetzung, bloss nicht bremsen damit die Fuhre nicht ins rutschen kommt. Langsam rumpelt der Pick-up durch die Furchen, die Hinterachse rutscht quer in der Rinne, mit einem kräftigen Gasstoss kommt das Auto wieder auf festen Boden. Ich werde vom Zuschauen schon fast Seekrank.



Schlüsselstelle am Kerlingarfjöll bergab

Auf dem Campingplatz bei der Schutzhütte erwarten uns tausende Freunde. Es wimmelt nur so vor Mücken und Fliegen, oben im Gebirge war es denen wohl noch zu kalt und zu windig.

Wir kochen im Aufbau und gehen nur raus wenn es unbedingt sein muss. Eine Motorrad-fahrergruppe packt ihre Zelte wieder ein und übernachtet in dem Wandererheim.



Abwasch mit Mückenschutz

Arnd hat den Hotpot ausfindig gemacht, vom Campingplatz aus gibt es einen Wanderweg dort hin. Nach dem Frühstück packen wir unsere Badesachen und gehen los. Unsere Freunde begleiten uns durch die windgeschützte Schlucht. Nach 30 Min. marsch über Geröllfelder, Sumpfflächen und an Steilhänge oberhalb des Flusses entlang erreichen wir eine offene kleine Hütte. Dahinter befindet sich ein ca. 4 x 3 m grosser gemauerter Trog mit einem Rohr in der Mitte. Zwei Leutchen

sitzen im Wasser und nicken uns zu. Arnd zieht sich in der Hütte um und geht ins Wasser, nach kurzer Überlegung folge ich seinem Beispiel, hier im Wasser hat man wenigstens vor den Plagegeistern Ruhe. Wir unterhalten uns eine Weile mit den doch schon recht betagten Herrschaften, es sind offensichtlich Schweizer. Bald haben wir den Tümpel für uns und entspannen uns in dieser eigenartigen Umgebung. Nach gut einer Stunde machen wir uns auf den Rückweg. Um 1500 Uhr fahren wir vom Campingplatz ab in Richtung Kjölur. Sie führt uns erneut am Gullfoss vorbei bis zur Strasse 30, der wir bis zu Ringstrasse folgen. Nach einer Übernachtung in Hella starten wir zum Porsmörk. Entlang der Ringstrasse warten einige grandiose Wasserfällen auf uns, deren Besichtigung natürlich Pflicht ist. Es ist schon Nachmittag als wir die F249 befahren. Die Wasserdurchfahrten bereiten keine Probleme und so kommen wir bald zu dem Abzweig zum Campingplatz. Nur noch eine Furt, dann haben wir es geschafft. Wir suchen den Einstieg in den Flusslauf, es gibt viele Fahrspuren aber keine ist auf der anderen Seite wieder zu finden. Arnd scheint den Einstieg gefunden zu haben, das Wasser ist tief und fließt mit einer Geschwindigkeit von ca. 10 km/h. Mir ist nicht ganz wohl, vorsichtig fahren wir in den Bach, als das Wasser vor unserem Kühler zu steigen beginnt und langsam die Motorhaube hochkrabbelt, treten wir den noch geordneten Rückzug an. Wir waren gerade bis zum ersten Drittel drin, und der Hauptstromzug war noch nicht erreicht. Einen weiteren Versuch sparen wir uns. Ein Stück oberhalb beim nächsten Campingplatz schauen wir einigen Einheimischen zu, wie sie sich von Ortskundigen durch den zweiten Zulauf der Krossa lotsen lassen und dabei trotz grosser Räder ihre Autos fluten. Wir entscheiden uns für einen Campingplatz ca. 5 km weiter im Goðaland, auf dieser Seite des Flusses. Dieser Teil Islands war uns bei unserem ersten Aufenthalt vor 7 Jahren aus Zeitmangel verschlossen

geblieben. In mitten von Birkensträuchern, Heide und bunten Blumen geniessen wir die Natur. Am zweiten morgen werde ich schon recht früh wach, irgendwo im Baum über uns trillert ein Vogel. Die Melodie wiederholt sich im regelmässigen Abstand, plötzlich rumort Arnd herum zieht sich den Schlafsack über den Kopf und murmelt,: Scheiss Handy warum geht denn da keiner dran. Vorsichtig wecke ich ihn und erzähle ihm, dass es hier kein Handy gibt was klingelt. Es ist eine Bekassine, garantiert klingeltonfrei !

Zwei Tage später, auf dem Rückweg zurück zur Ringstrasse, sehen wir schon von weiten zwei Hochlandbusse in Richtung Furt zum Porsmörk fahren. Wir wollen sehen, wo und wie die rüber fahren und geben Gas. Als drittes Fahrzeug taucht auf der gegenüberliegenden Flussseite noch ein LKW mit zwei grossen Strohballen auf der Ladefläche auf, auch er hält auf die Furt zu, fast Zeitgleich kommen wir mit ihnen an. Der erste Hochbeinbuss stoppt kurz und fährt dann langsam in die Fluten. Uff – das ist tief !!! Fast die Hälfte der Räder verschwinden im Wasser. Mittlerweile hat der zweite Buss angehalten, er ist nicht ganz so hoch wie der Erste. Der LKW fährt davor und hängt ihn ein. Im Doppelpack geht es dann weiter. Arnd und Ich schämen uns nicht, vor zwei Tagen keinen weiteren Versuch unternommen zu haben, durch den Fluss zu kommen.



Hochbeinbus im Bach

Die Ringstrasse begleitet uns nur ein kurzes Stück Richtung Westen. Schon nach dem nächsten Ort, in dem wir uns noch mal mit Diesel und Lebensmittel versorgen, treibt es uns ins Hochland. Wir wollen von Süden her zum Mælifell und weiter zur Eldgjá – Schlucht. Die Route läuft lt. Karte dicht am Markarfljott entlang, es soll auch einige Wasserdurchfahrten geben.

Die gut ausgebaute Strasse wird nach ca. 5 km zum Schotterweg nach weiteren 3 km geht es dann rechts ab. Ein Hinweisschild zeigt uns: Hier geht's ins Hochland. Gleich nach den ersten 50m müssen wir durch eine Furt. Der Bach ist zwar tief, hat aber kaum Strömung. Wir folgen der Piste, vor uns fährt in einiger Entfernung ein Patrol GR mit riesigen 44“-Rädern, wir versuchen ihm zu folgen. Als wir jedoch mal anhalten müssen um uns zu erleichtern, verlieren wir ihn aus den Augen. Als wir ihn wieder finden ist dieser schon am gegenüberliegenden Flussufer. Mist – wir haben nicht gesehen welche Route er genommen hat. Wir folgen dem Fahrweg bis zum Ende. Der Fluss hat über mehrere Kilometer den weiteren Verlauf des Weges weggerissen. Es nützt nichts, wir müssen uns für die folgenden Kilometer durch das Schwemmsandgebiet und Kiesbett des Markarfljott unsere eigene Route suchen. Mutig starten wir, und queren das breite Bett bis zu einer grossen Kiesfläche mitten im Bach. Die Richtung stimmt zwar, aber hier geht es nicht weiter. Wir müssen zurück, Flussaufwärts ist etwas Pistenähnliches zu sehen, darauf halten wir bei der zweiten Querung zu. OK - sieht tatsächlich aus wie Piste, weiter geht's. In diesem Stil hangeln wir uns durch. Bald stehen wir an einem Schild, das uns die Einfahrt in die Furt anzeigt. Vor uns geht es ca. 1,5 m steil runter direkt ins Wasser, bei der Strömung ist nicht zu sehen wie tief der neue Verlauf des Baches ist. Mit dem Fernglas suchen wir am anderen Ufer das zweite Schild, das die Furt anzeigt. Da ist es, unten vor dem Berg, hier muss dir Route weitergehen. Wir fahren wieder ein

Stück zurück und finden einen guten Einstieg. Jetzt brauchen wir nur noch auf das Schild zu halten, eigentlich ganz einfach, wenn man weis wo es lang geht. An mehreren kleinen Wasserdurchfahrten sehen wir frische Fahrspuren, diesen Weg muss auch der Patrol genommen haben.

Nachdem wir wieder festen Boden unter den Rädern haben, geht es gut voran. Zunächst schlängelt sich die Piste durch eine Schlucht dann windet sie sich langsam immer höher von Berg zu Berg. Der Berg Einhyrningur (dt. Einhorn), den wir fast umrunden, sieht tatsächlich wie ein Einhornkopf aus. In der Ferne sehen wir einen Wasserfall, dessen Wasser durch den Wind nach oben geweht wird, sozusagen ein Recyclewasserfall. Es geht immer weiter bergauf, an einer breiten ziemlich tiefen Furt treffen wir auf eine Wandergruppe, die gerade das eiskalte Wasser quert. Hier oben ist es schon empfindlich kühl. Drei italienische Radfahrer mühen sich im losen Lavasand samt Gepäckanhänger eine Steigungen hoch. Wir fragen uns, wie verrückt man sein muss, um solche Strapazen auf sich zu nehmen. Wir jedenfalls sind froh, als wir durch die tiefhängenden Wolken fahren, im warmen Auto zu sitzen. Die Sicht wird immer schlechter. Oben nur Nebelgrau mit gerade mal 5-10 m Sicht und unten eine schwarze Lavasandebene über ca.15km Länge. Wir befürchten unser Ziel, das Mælifell, zu verpassen und suchen uns einen Platz zum übernachten. Es weht ein eisigkalter Wind. Nachdem wir etwas gegessen haben verkriechen wir uns in die Schlafsäcke. Die Nacht geht viel zu schnell vorbei. Der Wind rüttelt an unserem Aufbau, der Nebel hat sich nur leicht verzogen. Arnd schaut am Morgen aus unserem Dachfenster und wird plötzlich ganz hektisch. Um den Grund zu erfahren stecke auch ich meinen Kopf durchs Turmluk. Wir stehen genau vor dem Mælifell! Dem grossen grünen Kegel mitten im schwarzen Lavasand, auch der Grund für den kalten Wind ist zwischen den Nebelschwaden auszumachen.

Rechts von uns befindet sich in ca. 2 km Entfernung eine Gletscherzunge des Myrdalsjökull, man hört sogar das rauschen des Gletscherbachs. Schnell sind wir aus den Schlafsäcken um jede Minute, in der die Landschaft nicht von dichten Nebelschwaden verhüllt ist, zu genießen.



Mælifell

Sommercamp 2010

Wohlweislich das lange Wochenende nutzend fand vom 04.- 06. Juni 2010 das erste Sommercamp der 4x4 Freunde Mainz statt.



Rainer Poppe hatte sich wieder sehr bemüht, den aus 2006 bekannten Grillplatz- traumhaft gelegen oberhalb von Oberwesel - zu organisieren und für den Samstag eine Roadbook-Tour vorzubereiten.

Die Planung wurde gut angenommen und es gab viele Anmeldungen, man könnte

sagen, von den bekannten Gesichtern der 4x4 Freunde waren fast alle am Samstagabend da und mit einigen geladenen Gästen konnte der Club sein 25 jähriges Vereinsjubiläum mit über 45 Leuten bei einer zünftigen Grillparty begehen.

Doch von Anfang an: Bei der Planung und Vorbereitung wurden diesmal ganz bewusst von der Orga die Mitglieder mit ins Boot genommen und man muss sagen, es hat super geklappt und man konnte sich darauf verlassen, dass jeder sein zugesagtes „Scherlein“ beiträgt. Auch wie jeder bei Aufbau und Abbau zupackt und sich mit Ideen einbringt, ist immer wieder schön zu erleben.

Nachdem die Behausungen auf der golfplatzähnlichen Wiese aufgebaut waren, widmete sich Heiko seiner Passion und bereite uns einen absolut köstlichen Spießbraten zu, der von den bis dahin Angereisten sehr gelobt und verputzt wurde. Die Gespräche am Lagerfeuer am Abend ließen die Vorfreude auf den nächsten Tag steigen.

Am Samstag morgen waren die weiteren Teilnehmer sowie Gäste pünktlich da und Rainer konnte in der Fahrerbesprechung sein Intentionen einbringen und die Stimmung einheizen.



Dies sah man dann auch bei den im Abstand von 5 min startenden Teams, von

denen jeder seine spezielle Art des Abgangs zeigte - von dem bekannten Hochstart von Bernd bis hin zum „Parade-Winken“ von Ray´s Team.

Die Tour ging dann auch gleich turbulent los, da durch den erheblichen abweichende Kilometer-Zähler des Vortour-Fahrzeugs (von Sabine) absolute Rechenkünste, Phantasie und Improvisationsvermögen gefragt waren. Aber was wäre die Tour auch ohne die eigentlich 4x4-notwendigen Ausflüge ins Feld (natürlich wieder ausgerechnet mit dem BMW) oder die eine oder anderen Kehrtwendung („Leute, es wäre doch sonst auch zu einfach ;))“

Trotz der Wirrungen fanden sich dann alle Teams zu dem Highlight „Vierseenblick“ ein und genossen die Aussicht bzw. kämpften mit den verzwickten Roadbook-Fragen.

Nach dem Zieleinlauf aller Teams übernahm Roland die Auswertung und Rainer konnte in seiner bekannt illustren Art die einzelnen Ergebnisse „werten und wichten“, was zur allgemeinen Erheiterung beitrug und ihm nach den langen Wochen der Krankheit sicher auch gutgetan hat.

Das Team Thommy / Benedikt konnte sich dabei vor Harald/ Susanne sowie Thomas/ Alexandra den größten Pokal sichern. (Bilder des gesamten Events an bekannter Stelle auf den Clubseiten)

Der anschließende Grillabend mit großem Lagerfeuer in noch größerer Runde und gefühlten 100 Witzen gaben dann einen schönen Abschluss, okay, an den Sangeskünsten anlässlich Serhat´s Geburtstag müssen wir noch arbeiten ..

Der Abbau und die Abreise ging dann ganz gemütlich bei strahlendem Sonnenschein, 30 Grad und super Aussicht, und ... wie gut Petrus es mit uns gemeint hat, wird sicher jeder gesehen haben, der nach

Verstauen des letzten Equipments daheim den fast sturmartigen Wind und Regen Sonntagabend miterlebt hat.



Ich denke, es hatten alle Spaß und -- bis zum nächsten Jahr.

Sabine

Island im Sommer 2009 / Teil 3

Nach dem Frühstück geht's dann weiter durch die Sande. Es gibt nur eine, nicht immer sichtbare, mit Wasserdurchfahrten bestückte, Fahrspur. Rechts und links davon ist Schwemmsand. Der Gedanke hier im dunklen rein zu geraten lässt mich frösteln. Nach den Sanden geht es nur noch Bergab. Wir fahren auf ein grosses Tal zu. Am anderen Ende ist als schmaler Strich am Berg die Piste zu erkennen, die uns zur Feuerschlucht (Eldgja) bringt. Trotz mehrerer Wasserdurchfahrten geht es zügig voran. Nur einmal zieht Arnd die Wathose an, um den Untergrund einer Furt zu erkunden. Wieder sehen wir Gruppen von Wanderern und Radfahrern die sich durch diese raue, meist verregnete Landschaft kämpfen. Wir haben Glück, es ist trocken als wir die Feuerschlucht erreichen. Sofort machen wir uns auf den Weg und wandern am Fluss entlang bis zur ehemaligen Naturbrücke, über den Ófærafoss.

Leider ist diese im Jahr 1993 bei der Schneeschmelze eingestürzt. Auf dem

Rückweg bekommen auch wir eine kleine Kostprobe des isländischen Regens. Uns lockt der nächste Campingplatz am Landmannalaugar. Wir wissen, dass es dort Duschen gibt und wir wissen auch, dass es noch etliche Kilometer sind. So schaltet Arnd in den dafür vorgesehenen Gang „R“ wie Rallye. Trotzdem ist es schon recht spät, als wir dort ankommen. Das Duschen wird auf den nächsten morgen verschoben, lieber genießen wir noch das Farbenspiel der untergehenden Sonne in den Bergen. Wie erwartet beginnt mit der Morgendämmerung die Aktivität unserer Mitcamper. Hartnäckig bleiben wir in unseren Schlafsäcken liegen. Irgendwann treibt mich dann doch meine Blase raus. Der halbe Platz ist schon leer. Beste Zeit um nach dem Frühstück die Duschen einzunehmen bevor die nächste Abteilung hier eintrifft. Vor unserer Abreise gegen Mittag, nutzten wir die Gelegenheit uns in dem hiesigen „Supermarkt“, einem ausrangierten Doppeldeckerbus, mit Zucker und Smöre zu versorgen. Der Preis für den Zucker war OK, - nur die Menge stimmte nicht, 10 Kronen (ca. 0,60 Eur) für 50gr.

Wir halten von Süden her auf die Sprenginsandur zu, durch den Bau eines Wasserkraftwerks ist die Landschaft in diesem Teil stark verändert. Teile der alten Hochlandpisten sind mittlerweile asphaltiert und auf Dämme gelegt. Die Sprenginsandur hat ihre Härte eingebüsst, nur der aufmerksame Betrachter erkennt noch den alten, nicht einfach zu fahrenden Verlauf. Bis Nýidalur queren wir wenige kleine Furten ohne Probleme. Kurz danach hat das Wasser allerdings die Einfahrt in die Furt weggespült. Ein am Ufer gespanntes Flatterband zeigt, hier geht's nicht mehr rein. Ca. 2m links daneben führen jetzt die Fahrspuren durch den Strom. Vorsichtig fahren wir in die flott fließenden Wassermassen, etwas rumpelig geht es ans andere Ufer. Nun sind es nur noch wenige km bis zum Abzweig des Gæsnavatnaleið.



Gesperrte Piste

Von dort sind es noch 120 km Richtung Osten, bis zur Askja. Am Abzweig kommt die Stunde der Wahrheit. Die Strecke ist noch nicht geöffnet. Das hatten wir schon in Landmannalaugar befürchtet, da erst vor zwei Tagen die Sprenginsandur freigegeben wurde. Uns bleibt keine andere Wahl als auf dieser Piste weiter Richtung Norden zu fahren. An dieser Rennstrecke zu übernachten erscheint uns wenig verlockend, doch es wird Zeit ein Plätzchen für die Nacht zu finden. Der Abzweig zum Laugarvelir verspricht einen Campingplatz mit warmer Quelle, gerne nehmen wir diesen „Umweg“ in Kauf. Nach 30 Minuten Fahrt Richtung Westen erreichen wir einen sehr schön gelegenen Platz. Obwohl sie eigentlich eine ganz andere Route fahren wollten, treffen wir hier ein Schweizer Paar vom Landmannalaugar wieder. Während ich mich um das leibliche Wohl kümmere, hält Arnd mit Ihnen ein Schwätzchen. Am nächsten Morgen das gleiche Spiel wie immer. Wir sind mal wieder die letzten auf dem Campingplatz. Arnd genießt noch ein Bad im Hotpot, bevor auch wir gegen Mittag loskommen. Im grossen Bogen geht es zurück zur Sprenginsandur, dann weiter bis nach Husavik. Hier hatten wir im Jahr 2002, Sturm und Dauerregen. Heute zeigt sich die Stadt von ihrer schönsten Seite, blauer Himmel, fast windstill und das Wasser in der Bucht gleicht einem Spiegel. Wir buchen eine Walsafari für den nächsten Tag. Dann geht's zum uns bereits

bekanntem örtlichen Campingplatz, direkt neben dem Sportplatz. Der Schweizer Landy unserer Mitcamper ist auch bereits da, eigentlich wollten sie nach Akureyri, haben dann aber wegen der Wale ihre Meinung geändert und gleich an einer Walbeobachtung teilgenommen.

Am nächsten Morgen hängt dichter Nebel über der Bucht. Auf dem Wasser ist es vermutlich kühl, sicherheitshalber ziehen wir lange Unterhosen und dicke Socken an bevor wir zum Hafen gehen. Noch während wir darauf warten, auf's Schiff zu gehen, kommt die Sonne raus, doch der Wind ist frisch. An Bord suchen wir uns einen Platz ganz vorne an Deck. Zwar bekommt man hier hin und wieder die Gischt ab, aber wir haben freie Sicht auf's Wasser. Wir haben Glück, die Sonne hat es geschafft den Nebel zu lichten, der Wind wird nicht stärker, die Dünung ist nicht zu hoch, bald sehen wir die ersten Wale. Immer wieder stoppt der Kapitän sein Schiff um Ausschau zu halten, die ganze Meute ist im Walfieber. Die Ausbeute kann sich sehen lassen. Ausser Zwerg-, Grind-, Schweinswale bekommen wir etliche Buckelwale zu sehen. Einer taucht in nur 10 m Abstand neben uns auf, ganz schön dicht, wenn man bedenkt dass das Tier fast so lang ist wie die Nusschale auf der wir stehen.



Nur Einer von Vielen

Nach ca. 1 ½ Stunden machen wir kehrt. Ein Schwarm Papageientaucher begleitet

uns noch ein Stück auf dem Weg zurück zur Küste. Es gibt heißen Kakao und Zimtschnecken, zufrieden und mit tollen neuen Eindrücken gehen wir wieder an Land. Während Arnd sich das Walmuseum anschaut, genieße ich die Sonne. Der Nebel über dem Wasser hat sich fast ganz aufgelöst, nur die Berggipfel sind noch in Watte gehüllt. Es wird wieder ein wunderschöner Tag, den wir mit einem Glas Wein und einem bilderbuchartigen Sonnenuntergang beenden.

Der nächste Tag führt uns auf der Strasse 85 entlang der Küste nach Norden. Kurz vor Asbyrgi treffen wir auf die F862, wir flogen ihr bis zum Abzweig zur Hljóðaklettur (einer tiefen Schlucht mit riesigen Basaltsäulenfelsen).



Basaltfelsen

Der schön gelegene Campingplatz mit üppigem Bewuchs lädt zwar zum bleiben ein, doch wir wollen noch weiter zum Dettifoss, dem größten Wasserfall in Europa (nix mit Rheinfall). Schon am Parkplatz hört man das Rauschen des Wassers, die Jökullssár á Fjöllum mit ihren gewaltigen Wassermassen stürzt hier zu Tal. Die Gischt wird vom Wind bis zu 10 Meter hoch getragen, so dass man selbst weit oberhalb noch die volle Dusche abbekommt. Nach einem weiteren Abstecher zu einem kleineren Wasserfall in der Nähe geht es dann weiter in Richtung Südwesten bis wir wieder auf die Ringstrasse treffen. Obwohl die Sonne

schon weit im Norden steht, fahren wir wie magisch angezogen weiter. Unser Ziel ist schon von weit her zu erkennen.

Der Herðubreið (der Sitz der Götter) zeigt sich an diesem Abend in voller Schönheit.

LIKE A CAKE WITH A CHERRY ON TOP,
so beschrieb ihn der nette Herr in der Touristeninformation in Husavik, wie Recht er hat.

Vor dem fast wolkenlosen Himmel ist er trotz der noch zu fahrenden 80 Km zum greifen nah. Gegen 22¹⁵ Uhr stehen wir glücklich und zufrieden auf dem Campingplatz am Fusse des Berges.



Camping am Herðubreið

Hier hat sich seit unserem ersten Aufenthalt nicht viel getan. Es gibt jede Menge Tische und Bänke sowie Wasserzapfstellen, doch die Sanitäreanlagen sind noch die Alten.

Eine Dusche und vier Toiletten nicht getrennt nach Männlein und Weiblein, aber alles ist in einem sauberen Zustand. Wer Luxus braucht, ist hier fehl am Platz. Am nächsten Morgen erfreut uns der Göttersitz wieder in voller Schönheit. Nach dem Frühstück fahren wir in Richtung Askja.

Auf halber Strecke biegen wir rechts ab und folgen der Spur bis zu einem Wanderparkplatz direkt am Herðubreið. Offensichtlich sind hier einige Leute unterwegs, es stehen zwei Landies von Isaaak mit riesen Rädern, ich meine es

waren 38 Zöller. Nach kurzer Rast fahren wir wieder zurück zur F 88 und weiter zur Askja, wo wir nur kurz die Lage peilen um dann gleich weiter zum Parkplatz Viti, 1103 m über dem Meer, zu fahren. Wir wollen das gute Wetter ausnutzen. Hier oben liegt noch Schnee, wir kämpfen uns von einem Schneefeld zum nächsten und erreichen den Viti, einen Explosionskrater, erst nach 40 Minuten Fussmarsch.

Meine Nase verrät mir, dass etwas anders ist als vor 7 Jahren. Nur leichter Schwefelgeruch hängt in der Luft, das türkise Wasser ist nicht am köcheln auch zischt und dampft es nicht aus den Kraterwänden. Wir gehen weiter zum Öskjuvatn, hier stecke ich sofort meine Finger ins Wasser und buddel im Kies. Vor 7 Jahren war ich völlig überrascht, der Kies in dem eisekalten Wasser fühlte sich warm an. Der Vulkanismus hat sich offenbar verändert die Erde ist abgekühlt. Nach einer halben Stunde machen wir uns auf den Rückmarsch. Etwas traurig fahren wir zurück zum Campingplatz an der Hütte Dreki. Hier erfahren wir, dass der Gæsnavatnaleið seit 2 Tagen offen ist. Wir haben sagenhaftes Glück mit dem Wetter, so bekommen wir sogar mitten in der Nacht den Sitz der Götter bei Mondschein vor die Kamera.



Herðubreið mit Mond

Am nächsten morgen sind wieder die Wanderstiefel gefragt. Direkt hinter der Hütte befindet sich die Drekagil, eine enge tiefe Schlucht, die wir uns ansehen wollen. Sie ist zwar nur einige hundert Meter lang doch ist der Weg recht mühsam. An beiden Seiten recken sich die Felswände bis zu 50m hoch in den Himmel. Wir müssen uns teils auf Steinen im ca. 5m breiten Flussbett, teils an den Wänden über Felsvorsprüngen unseren Weg suchen. Da kaum Sonne in diese enge Schlucht fällt, liegt Stellenweise noch Schnee. Am Ende der Schlucht entspringt der Fluss, der auch das Wasser für den Campingplatz liefert, aus einer Felswand. Als ich auf dem Rückweg einmal einen falschen Tritt mache und fast im Flussbett lande, schicke ich Hunderte von Bimssteinen auf die Reise Richtung Nordatlantik.

Leider müssen wir schon wieder weiter, so fahren wir zunächst wieder auf der F88 Richtung Herðubreið, folgen dann der F 910 in östlicher Richtung. Die Piste führt durch die Bimssteinwüste, die grösste Wüste Europas. Wir wollen in Bru die Jökulsá á Dal überqueren um dann weiter zum Lagarfljot zu fahren. An einem Abzweig folgen wir der Piste Richtung Nord – Ost. Die Schönheit der Landschaft hält uns gefangen, immer wieder wandert unser Blick zurück zum Göttersitz, kaum zu glauben wie weithin sichtbar dieser Berg ist. Nach ca. 25 km verrät uns der Blick auf 's GPS wir sind falsch gefahren, lt. Karte hätten wir schon vor einigen Kilometern einen Abzweig nach links haben müssen. Wir sind in westlicher Richtung unterwegs, Bru liegt aber östlich von uns. Um dort hin zu gelangen müssen wir nun eine grosse Schleife fahren. Durch den Bau eines Wasserkraftwerkes ist die Landschaft in diesem Bereich stark verändert, unsere Landkarte hilft uns hier nicht weiter. Wir suchen unsere Route nach der Richtung lt. GPS und Sicht. Wir fahren durch wunderschöne Täler und auf Pisten die offensichtlich nur noch selten genutzt werden. Irgendwo treffen wir

wieder auf eine auch in unserer Karte eingetragene Strasse. Da wir durch diesen Umweg mal wieder spät dran sind, kommt uns ein Abzweig zu einem Hotpot in der Nähe gerade recht.

Der Weg führt über eine Hochebene bis zu einem Tal, dass über eine serpentinartige Schotterpiste zu erreichen ist. Im Tal schlängelt sich ein kleiner Bach entlang, den es zu queren gilt bevor man die Wiese mit dem Hotpot erreich. Infrastruktur gibt es hier keine. Eine etwas auffällige Holzhütte, die mittlerweile als Schaafstall dient, und ein Plumskloo sind die einzigsten Bauten. Wir sind nicht die Ersten, die hier die Nacht verbringen wollen. Wir suchen uns einen Stellplatz etwas abseits unserer isländischen Mitcamper. Diese sind mit einem alten VW Golf, zwei Allradlern samt Klappwohnanhängern, Hunden und viel Bier angerückt. Ein Ehepaar aus Deutschland mit einem Lada Niva hat schon sein Dachzelt aufgeschlagen, eine deutsche Familie mit einem VW Syncro kämpft noch mit dem Zelt für den Junior. Auch ein französisches Pärchen mit einem Kleintransporter hat sich häuslich eingerichtet. Wir erkunden die Gegend. Aus dem Quellteich kommt kochend heisses Wasser, viel zu heiss zum baden. Es läuft als schmaler Bach über die Wiese um dann über einen Felsvorsprung als Wasserfall in ein Becken ca. 4m unterhalb zu gelangen. Dort herrscht allerdings schon dichtes Gedränge und ist fest in isländischer Hand. Es sieht schon skuril aus, da sitzt die Meute im heissen Wasser und trinkt kaltes Bier – naja, im Durchschnitt stimmt die Temperatur ja. Während wir im Windschutz des Aufbaus unser Essen kochen verfolgen wir das bunte Treiben. Immer wenn das Bier alle ist, muss einer raus um Nachschub zu holen. Bei dem Gedanken ziehe ich meine dicke Jacke noch ein Stück höher bis an die Ohren. Erst als die Sonne hinter den Bergen versinkt und sich die ersten Sterne zeigen wird der Hotpot frei. Doch bei dem eisigen Wind steht mir nicht der Sinn nach

einem Bad im Freien. Wir schauen uns noch den unglaublich klaren Sternenhimmel an bevor wir uns in unsere Schlafsäcke verkriechen. Morgens werden wir viel zu früh von Hundegebell geweckt. Die Isländer sind schon wieder fit, der erste Wohnwagen wird gerade zugeklappt, die beiden deutschen Fahrzeuge sind schon weg, nur bei den Franzosen ist noch alles ruhig. Wir stehen auf und kochen Kaffee. Während wir frühstücken macht sich die Isländertruppe auf den Weg, auch bei den Franzosen tut sich jetzt etwas. Wir beeilen uns und belagern den Hotpot. Der Wind ist immer noch sehr kalt doch unter dem warmen Wasserfall ist es auszuhalten.



warme Dusche am morgen

Damit ich nicht halb nackt und nass zurück zum Auto laufen muss ziehe ich mir Regenzeug über, so lassen sich die ca. 20m über die Wiese gut zurücklegen. Arnd spielt den coolen, nur mit Badehose bekleidet das Handtuch über den Schultern kommt er angewackelt. Während wir unsere Sachen packen, macht sich das französische Pärchen auf die Reise. Beiläufig schaue ich aus dem Fenster und sehe wie der Kleintransporter die Serpentinpiste rückwärts wieder runter fährt. Haben die was vergessen denke ich so, als sich die Fuhre mit lautem Motorgeräusch wieder nach vorne bewegt. Dann staubt es und das Motorgeräusch ist nicht mehr zu hören. Wir packen weiter. Irgendwie kommt es mir komisch vor, wieder schaue ich raus. Die Fuhre steht

seltsam am Wegesrand, der Fahrer läuft aufgeregt uns Auto und telefoniert. Ich spotte: " Mit wem der wohl telefoniert, ruft der den ADAC ? „ Wir packen fertig und fahren zu den Gestrandeten. Der Kleintransporter entpuppt sich als zweiradgetriebener Renault Traffic mit Frontantrieb, beim ersten Anlauf ist er nicht die Steigung rauf gekommen, auch der Zweite ging daneben. Jetzt sitzt er mit dem Rahmen auf einem dicken Stein, die Nase bergab, das rechte Vorderrad hängt in der Luft über dem Abhang, auch das rechte Hinterrad hat kaum noch Bodenhaftung. Wir packen den Bergegurt aus und ziehen die Kiste wieder auf die Piste. Anscheinend hat den Fahrer jetzt der Mut verlassen, wir sollen ihn bis oben ins Schlepptau nehmen. Freundlich machen wir ihm klar, dass das nicht unsere Richtung ist. Arnd bietet ihm an, ihn die gegenüberliegende Ausfahrt aus dem Tal hochzuziehen. Ich schaue Arnd an und frage mich wo dort die Piste läuft, Ich sehe nur einen Sandweg der durchsetzt mit dicken Wackermännern in mehreren Stufen ziemlich steil bergauf führt. Arnd grinst, der Renaulttreiber schaut uns fragend an und fährt todesmutig seine geplante Route. Wir warten bis er fast ganz oben ist und fahren dann in unsere Richtung ab.

Von unten sah die Piste schlimmer aus als sie ist, es rumpelt zwar ganz gut, doch der Untergrund ist griffig. Wir geniessen den herrlich Blick in die Landschaft, dann folgt wieder ein Abstieg in ein Tal, mehrere kleine Flüsse sind zu furten deren Ein- und Ausfahrten aber gut zu erkennen sind. Es geht an glasklaren Bächen mit bunten Blumen entlang bis wir wieder auf eine „befestigte“ Piste treffen. Schade, jetzt haben wir nur noch wenige Kilometer bis Bru. Selbst die breite Furt hinter Bru (2002 unsere Erste) macht uns diesmal keine Probleme. Jetzt müssen wir noch einmal eine unbefestigte Serpentinestrecke überwinden. Dank Kraftwerksbau ist auf der Hochebene jetzt eine neue Teerstrasse angelegt, doch

Arnd möchte ganz gerne die alte Schotterpiste von 2002 fahren. Aus der Erinnerung heraus biegt er an einer Kreuzung ab, mir kommt sie gänzlich unbekannt vor. Die Piste führt am Fusse eines Berges entlang und entpuppt sich als recht übel.

Wir eiern über dicke Felsblöcke, rutschen glitschige Ufer zu schlickigen Furten herunter, folgen kaum zu erkennende Fahrspuren über sumpfige Wiesen. Als dann auch noch Nebel aufzieht fragen wir uns schon, ob wir heute noch mal festen Boden unter die Räder bekommen. Notfalls wird eben hier übernachtet. Dann sehen wir in der Ferne Autos mit hoher Geschwindigkeit auf der neu angelegten Strasse fahren. Wir geben nicht auf und finden schliesslich doch noch zurück in die Zivilisation. Später stellen wir fest, dass es die Piste von (2002) nicht mehr gibt, auch der Abstieg zum Lagarfljot folgt einer neu angelegten Trasse. Etwas traurig fahren wir ans Südufer zum Campingplatz Atlavik. Die Nacht ist ruhig aber kurz. Früh machen wir uns auf den Weg Richtung Westen.

Unser Vorhaben ist völlig gaga, heute ist der 13.07. am 16. müssen wir in Seyðdisfjörður auf die Fähre gehen. Doch wir wollen noch zum Skatafell und uns den Svartifoss ansehen. Um nicht den langen Weg der Ringstrasse entlang der Küste zu fahren, nehmen wir die ca. 50 km kürzere Strecke über den Öxi- Pass. Eine Schotterpiste über das Gebirge, die Passhöhe befindet sich auf 540 m. Der steile, kurvenreiche Abstieg wird mit einem herrlichen Ausblick über das Meer belohnt. Vor 7 Jahren haben wir diese Abkürzung in entgegengesetzte Richtung genutzt. Wenn ich daran denke wird mir jetzt noch schlecht, damals war es nebelig, dunkel und der Boden war nass und rutschig. Ohne längere Pausen geht es weiter Richtung Westen. Kurz vor Höfn suchen wir nach einem Kaffeepplatz, eine Piste führt uns zu einem Leuchtturm. Während ich mich um unser leibliches Wohl kümmere, sucht Arnd die Gegend nach

Wasservögeln ab. Plötzlich wird er hektisch, holt Stativ, Fotoapparat und grosse Linse raus und murmelt was von Robben. Tatsächlich liegen dort auf den vorgelagerten Felsen ca. 20 Robben, auf dem Wasser schwimmen kleine Gruppen Papageientaucher.



Robben on the rocks

Durch diese Sondervorstellung sind wir erst etwas später in Höfn, doch zum Glück haben die Geschäfte noch geöffnet. Wir versorgen uns mit Diesel und Lebensmittel, bevor wir uns auf dem mitten im Ort liegenden Campingplatz einquartieren.

Am nächsten morgen scheint die Sonne und gibt den Blick auf drei Gletscherzungen frei. Der neu erworbene Film in meiner Kamera wird sofort gefordert. Leider bleibt nicht viel Zeit um diesen Anblick länger zu geniessen. Die Ringstrasse wartet schon auf uns. Nach einer Stunde fahrt sind wir am Jökulsárlón. Es ist ablaufend Wasser, auf dem Gletschersee drängen sich Eisberge vor dem Durchlass zum Meer. Immer wieder fallen Eisbrocken mit einem lauten Platsch herunter, sie werden vom Wasser mitgenommen. Einige Brocken wurden bei der letzten Flut wieder auf's Ufer gespült und liegen im schwarzen Lavasand. Wir laufen Barfuss am Strand entlang und betrachten die bizarren Gebilde.



Mach mal voran, ich krieg 'nen kalten Hintern

Doch bald hat uns die Ringstrasse wieder. Gegen 17⁰⁰ Uhr erreichen wir Skaftafell, hier regnet es. Im Informationscenter stärken uns erst einmal in der Cafeteria und beratschlagen unser weiteres Vorgehen. Triefnasse Wanderer stürmen die Lokalität, bei diesem Wetter brauchen wir nicht zum Svartifoss aufbrechen. Der Campingplatz vor Ort bietet sich zum Übernachten an, doch bevor wir uns auf der nassen Wiese einrichten, machen wir noch einen Abstecher in die Sande. Ca. 1 Std. stochern wir im Nichts herum, bevor wir zum Campingplatz zurück fahren, ohne einen brauchbaren Weg zur Küste gefunden zu haben.

Der nächste Tag bringt ein wenig Sonne, doch der Wind weht kalt vom Vatnajökull her. Kurz nach 8⁰⁰ Uhr stehen wir auf, ankommenden Reisebusse entladen bereits ihre Fracht. Nach dem Frühstück machen auch wir uns in Richtung Svartifoss auf. Die ersten „Wanderer“ kommen uns schon wieder entgegen, so dass der Weg an mancher Stelle recht eng wird. Nach ca. 45 Min. durch Birkenwäldchen und Geröllabschnitte sind wir dann am Ziel. Es braucht schon etwas Geduld um den Wasserfall ohne Menschenmassen auf's Foto zu kriegen. Die halbrunde Einfassung aus den regelmäßigen Basaltsäulen ist schon beeindruckend. Nachdem uns ein paar Aufnahmen einigermaßen gelungen waren, machen wir uns auf den Rückmarsch.



Svartifoss

Jetzt heisst es Abschied nehmen, morgen früh geht unsere Fähre in Seyðisfjörður ab. Bis dahin sind es ca. 300 km Ringstrasse. Ohne Pause fahren wir bis Djupivogur einem kleinen Fischerort. Beim Kaufmann versorgen wir uns mit Kuchen und Brot. Im Ort sind Hinweisschilder auf Vogelbeobachtungsplätze, wir folgen ihnen bis zum Flugplatz. Die Fahrspur führt direkt auf dem Rollfeld bis zum Meer. Nach einer guten Stunde Pause fahren wir weiter. Wie bereits auf dem Hinweg nehmen wir wieder die Abkürzung über den Öxi, doch heute hängen die Wolken tief. Nur langsam tasten wir uns durch den Nebel. Wieder auf der Ringstrasse geht es dann im Expresstempo weiter Richtung Egilstaðir. 18⁰⁰ Uhr, geschafft. Jetzt müssen wir noch tanken, Auto waschen (ist kostenfrei) und Käse kaufen bevor wir die restlichen Kilometer bis Seyðisfjörður in Angriff nehmen. Als wir gegen 20⁰⁰ Uhr dort ankommen ist der Campingplatz schon voll. Auch unsere

Schweizer sind da, Uli winkt wie verrückt als Sie uns kommen sieht. Wir winken zurück, fahren aber erst mal runter zum Hafen. Hier hat sich einiges seit 2002 getan. Um uns am nächsten Morgen im Gedränge zurecht zu finden schauen wir uns am neuen Anleger um.

Da die Nacht ohnehin kurz sein wird, wollen wir wenigsten ein bisschen Ruhe haben. Wir fahren ein Stück am Fjord entlang und finden einen geeigneten Platz zum Übernachten. Trotz einigen Mitcamper ist es hier schön ruhig, nur das rauschen des Wassers und das blöken der Schafe ist zu hören. Unsere letzte Nacht auf Island, erst gegen Mitternacht gehen wir schlafen.



Die Norröna kommt

Um 7⁰⁰ Uhr klingelt der Wecker. Während wir frühstücken sehen wir die Fähre kommen, jetzt wird es ernst. Um 9⁰⁰ Uhr fahren wir zum Anleger, lange Autoschlangen haben sich schon vor den Abfertigungshäuschen gebildet. Glücklicherweise stehen die wartenden Fahrzeuge nicht mehr komplett im Ort auf der Strasse, die Meisten haben jetzt einen Platz auf dem Terminal.

Nach dem Einchecken nehme ich unser Gepäck und gehe auf's Schiff. Wie schon früher auf der alten Norröna muss der Mitreisende fast das ganze Gepäck an Bord bringen, der Fahrer darf nur ein Stück Handgepäck mit nehmen. Beifahrer sind eben doch Menschen zweiter Klasse. Nachdem ich unsere Kabine ausfindig gemacht und mich vom Gepäck befreit habe gehe raus an Deck. Es dauert noch fast 1 Std. bis auch Arnd auf's Schiff kommt, dann geht alles ziemlich schnell.

Die letzten Autos sind gerade verladen da legen wir auch schon ab, 12⁰⁰ Uhr, auf die Minute wie geplant.



Auslaufen Sedisjödur

Ich erinnere mich an unsere erste Rückfahrt, damals waren wir fast froh wieder nach Hause zu fahren. Diesmal hatten wir wirklich Glück mit dem Wetter und auch jetzt scheint die Sonne, was uns den Abschied nicht gerade einfacher macht. Wir stehen noch lange an Deck und schauen über's Wasser, langsam wird Island immer kleiner.

Als wir später zusammen in die Kabine gehen finde ich einen nassen Birkenstock in der Dusche, ich frage Arnd was das zu bedeuten hat. Die Erklärung lässt nicht lange auf sich warten. Arnd war es auf dem Fährhof langweilig geworden, also wollte er unten am Wasser Fische kucken. Birkies sind aber eben nicht die richtigen Kletterschuhe, weil diese sich schon mal ungewollt alleine ihren Weg suchen. Manchmal auch ins Wasser, Birkie nass, damit dann die Socke wenigsten trocken bleibt hat er sie ausgezogen und ist Barfuss mit nassem Birkie auf's Schiff, man kann den Kerl nicht fünf Minuten alleine lassen.

Die neue Norröna ist um Welten besser als die Alte, die Kabinen sind relativ grosszügig und noch sauber. Das Essen ist wie schon auf dem alten Schiff nicht gerade günstig, aber es schmeckt jetzt wenigstens. Ingesamt war es eine ruhige, angenehme Überfahrt. Zwei Tage um uns langsam wieder an das „Normale Leben“ zu gewöhnen. Erst kurz vor der dänischen

Küste wurde der Wind stärker, einlaufen
Hanstholm kam dann noch Regen dazu.
Ich wäre am liebsten auf der Fähre
geblieben, um wieder zurück nach Island
zu fahren.

Nachdem wir uns von unseren schweizer
Mitreisenden verabschiedet haben, gehe
ich wieder als Scherpa verkleidet mit dem
ganzen Gepäck von Bord. Arnd darf ja
wieder nur ein Stück Handgepäck
mitnehmen. Zum Glück dauert es diesmal
nur 30 Minuten bis mein Taxi das Schiff
verlässt und ich mich wieder ins trockene
retten kann. Während ich auf dem Fährhof
gewartet habe, sehe ich, dass der
Kaufladen im Ort noch geöffnet hat.
Unsere Kaffeefilter sind alle und wir
brauchen dringend wieder Kekse für die
Rückfahrt. An diesem Tag fahren wir noch
bis 22⁰⁰Uhr. Kurz hinter Hamburg
übernachten wir, die restlichen 500 km
sparen wir uns für unseren letzten
Urlaubstag. Am 18.07.2009 um 20⁰⁰ Uhr
sind wir wieder in Ingelheim, der tägliche
Wahn- und Unsinn nimmt wieder seinen
Lauf.

Viele Grüße vom A-Team